Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 117 (1951)

Heft: 6

Artikel: Kriegslehren aus dem Feldzuge in Korea (Fortsetzung)

Autor: Waibel, Max

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-23117

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

500 Mann ohne schwere Waffen nur mühsam vorstoßen. Auf dem Senio finden wir 19 Bataillone zu 200 bis 250 Mann auf einer Strecke von 50 km verteilt gegen 7 alliierte Divisionen. Die Division, die mit dem Durchbruch beauftragt war und dazu von 1200 Geschützen (die 250 000 Schuß feuerten) und 1050 Flugzeugen unterstützt wurde, hatte ca. 1000 Mann gegen sich, die während voller 6 Tage Widerstand leisteten. Alles Beispiele, die erkennen lassen, wie die Moral der Truppe und der zähe Wille zur Verteidigung eine große Bedeutung haben.

Die Analyse der Geschehnisse, die in dieser Studie angeführt wurden, zeigt mit aller Deutlichkeit, daß, wenn auch in unserer Armee nicht alles vollkommen ist, die Richtlinien, auf die sich unsere Ausbildung, Neubewaffnung und Organisation stützen, sorgfältig erwogen und ausgesucht sind. Selbst wenn wir das erstrebte Niveau der Kriegstüchtigkeit mit einer nach unsern Wünschen ausgerüsteten Armee erreichen, bleibt die Moral die Hauptsache. Die Moral allein formt den Willen, alles zu opfern, wenn es notwendig sein sollte, unser Land zu verteidigen.

Kriegslehren aus dem Feldzuge in Korea

Von Oberst i. Gst. Max Waibel (Fortsetzung)

1. *Vergleich mit Italien*

Ein Krieg, dessen Schauplatz so weit abliegt von Europa, wie Korea, präsentiert sich leicht unter falschen Perspektiven. Es erleichtert deshalb die Beurteilung, wenn man näherliegende Verhältnisse zum Vergleiche heranziehen kann. Dabei wollen wir uns stets bewußt bleiben, daß Vergleiche immer nur annähernd zutreffen.

Korea entspricht hinsichtlich Fläche und Dimensionen ungefähr der Appenin-Halbinsel südlich der Lombardei, also etwa dem italienischen «Stiefel» ohne Absatz und Zehenspitze.

Beide Halbinseln sind etwa 700 bis 800 km lang. Während die Breite des italienischen Stiefels durchschnittlich rund 200 km mißt, zählt man in Korea ungefähr 300 km von Küste zu Küste. Und nun kommen wir zur ersten frappierenden Feststellung: In Korea stehen heute annähernd ebensoviele Streitkräfte wie in Italien am Ende des letzten Weltkrieges! Damals standen 600 000 bis 700 000 Alliierte den zirka 800 000 Mann deutsch-italienischer Streitkräfte gegenüber. Auch die Anzahl der vorhandenen Divisionen in Korea und Italien ist nahezu gleich. Auf alliierter Seite standen

im April 1945 in Italien 17 Divisionen, wovon 7 amerikanische. Heute haben die Amerikaner in Korea wiederum 7 Divisionen stehen und die Zahl aller UNO-Divisionen dürfte sich wiederum auf 17 belaufen (8–9 südkoreanische, 7 USA- und andere UNO-Kontingente im Umfange von 2 Divisionen).

Den 17 alliierten Divisionen standen in Italien 31 deutsch-italienische Divisionen gegenüber, während heute in Korea gegen die UNO nach deren Angaben 33 chinesische Divisionen im Kampfe stehen sollen. Daß die chinesischen Divisionen geringere Sollbestände haben als die früheren Achsen-Divisionen, fällt nicht ins Gewicht, weil auch die Kampfstärken der in Italien stehenden Heereseinheiten weit unter dem Soll lagen.

Eine letzte Parallele sei schließlich noch bei der *Luftwaffe* gezogen. In Italien besaßen im Frühjahr 1945 die Alliierten die unbestrittene Luftherrschaft. Die rund 1500 Flugzeuge ihrer drei Luftflotten waren der deutsch-italienischen Luftwaffe etwa im Verhältnis 10:1 überlegen.

Ähnlich war die Luftlage in Korea Ende 1950; denn zu diesem Zeitpunkte hielten über 1200 alliierte Flugzeuge unbestritten die Luftherrschaft inne und die rote Luftwaffe war vom koreanischen Boden vertrieben. Gelegentlich stießen wohl einige Jäger aus der sicheren Mandschurei in den koreanischen Luftraum vor, ohne aber vorerst den Gang der Aktionen beeinträchtigen zu können.

Mit dem Heranziehen des italienischen Feldzuges zum Vergleiche wollte ich nur den Umfang des Kriegseinsatzes in Korea messen und besser verständlich machen. Es liegt mir dabei selbstverständlich ferne, die deutsch-italienischen Streitkräfte in Italien in irgendeiner Weise mit den kommunistischen Truppen in Korea in eine Linie zu stellen.

2. Alte oder neue Waffen

Nachdem der rote Angriff in Korea die Intervention der USA im Rahmen der UNO herausgefordert hatte, konnte man in jeder Zeitung lesen, daß Korea nun ein Versuchsfeld für neue Waffen würde, ähnlich wie dies in Spanien während des Bürgerkrieges vor 15 Jahren der Fall war. Nichts Derartiges trat bisher ein. Ganz im Gegenteil: es ist vielmehr geradezu bemerkenswert, daß während 10 Monaten Krieg überhaupt keine wirklich neue Waffe in Erscheinung getreten ist, weder hüben noch drüben. Die amerikanische 89-mm-*Bazooka* (3,5 inch), welche noch am ehesten als neue Waffe angesehen werden könnte, ist schon einige Zeit vor dem Koreakonflikt geschaffen worden als Weiterentwicklung der kleineren Bazooka des zweiten Weltkrieges.

Verweilen wir aber trotzdem einen Augenblick bei dieser Waffe, weil deren Einführung bei der Truppe ein Meisterstück amerikanischer Improvi-

sation darstellt. Obwohl die Erprobung der 89-mm-Bazooka schon im Jahre 1949 abgeschlossen war, wurde mit der Fabrikation der Munition erst im Juni 1950, nur wenige Tage vor Ausbruch des Koreakonfliktes, begonnen. Ende Juni 1950 waren daher erst einige hundert Raketen fertiggestellt und in einem Zeughaus an der Ostküste eingelagert. Die Bazookas selbst befanden sich in einem andern Zeughaus im mittleren Westen, also etwa 1500 km weit entfernt und weitere 1500 km südlich; in der Infanterieschule Fort Benning wurden ein paar Leute an der Bazooka ausgebildet.

Am 4. Juli forderte General MacArthur in einem Notruf dringend panzerbrechende Waffen an, vor allem sofort greifbares Material. Schon am 7. Juli verließ ein Transportflugzeug mit zirka 600 Raketen die USA mit Kurs Japan. Tags darauf folgte ein weiteres Flugzeug mit 400 Raketen, 20 Bazookas und drei Instruktoren nach Japan. Mit diesen Beständen wurden sofort Einführungskurse organisiert.

Genau *14 Tage* nach dem Notruf wurden die ersten Waffen an die Truppe in Korea abgegeben und nach weiteren 3 Tagen schossen Bazookas die ersten feindlichen Panzer ab. Damit war in 2½ Wochen eine neue Waffe eingeführt, und zwar an einer Front, die sich 10 000 km vom Herstellungsort entfernt befand.

Auch der *Sowjet-Jäger Mig 15* kann nicht als völlig neue Waffe betrachtet werden, ebensowenig seine Gegner vom P 80 (Shooting Star) bis P 86 (Sabre). Immerhin, die Luftkämpfe zwischen den genannten Düsenjägern können wertvolle Erfahrungen für eine spätere Luftschlacht großen Ausmaßes liefern.

Aber wo bleiben die andern neuen Waffen, welche das Antlitz des Krieges angeblich völlig ändern werden? Atombomben, Fernwaffen, bakteriologische oder chemische Kampfstoffe sind bisher nicht eingesetzt worden, ebensowenig wie andere Geheimwaffen, welche weniger der Massenvernichtung als dem Frontkampfe dienen.

Es ist erwiesen, daß Atomwaffen, Fernraketen, Giftgase und bakteriologische Kampfstoffe bereit stehen, aber der Anwendung dieser Waffen stellen sich Hemmungen entgegen. Im koreanischen Kriege hat der Einsatz von *Massenvernichtungsmitteln* ganz besonders heikle Perspektiven, welche über die allgemein bestehenden Hemmungen moralischer Art hinausgehen.

Bisher war man auf Seite der UNO sichtlich bestrebt, die militärischen Handlungen strikte auf koreanisches Gebiet zu beschränken und eher auf eine wirksame Bekämpfung der feindlichen Streitmacht zu verzichten, als das Risiko einer Ausdehnung des Krieges einzugehen. Doch es gibt noch einen weiteren, ebenso schwerwiegenden Grund gegen den Einsatz der Massenvernichtungswaffen: das Solidaritätsgefühl der asiatischen Völker. Wir

unterschätzen in Europa diesen Faktor ganz beträchtlich, teils aus Unkenntnis der Verhältnisse, teilweise aus falschen politischen Vorstellungen heraus.

Die asiatischen Völker sind sehr empfindlich und leicht geneigt, Handlungen weißer Nationen als Ausfluß der Rassenüberheblichkeit zu bewerten. Zu dieser Haltung gab man ihnen ja im Laufe der letzten Jahrhunderte verschiedentlich begründeten Anlaß. So ist es denn nicht verwunderlich, wenn heute schon asiatische Führer beispielsweise die Verwendung der Atombombe gegen Japan als einen barbarischen Akt betrachten, den eine weiße Nation wohl gegen ein asiatisches Volk, aber nie gegen ein europäisches begehen würde. Der Umstand, daß die Atombombe nicht gegen Deutschland, sondern nur gegen Japan eingesetzt wurde, scheint das Mißtrauen zu rechtfertigen und das Argument, die Bombe sei bei Kriegsende in Europa noch gar nicht bereit gewesen, wird nicht anerkannt.

Unter solchen Umständen fällt es der USA-Führung nicht leicht, den Einsatz der Atombombe im Korea-Konflikt zu befehlen und der Entschluß hiezu wird nur gefaßt werden, wenn ganz schwerwiegende Gründe dazu zwingen. Dann stellt sich die Frage, ob der militärische Nutzen den politischen Rückschlag durch Einbuße von Sympathie bei den asiatischen Nationen aufwiegt.

Ihrer verheerenden Wirkung wegen sind die Massenvernichtungswaffen eben Kriegsmittel besonderer Art geworden. Im Jahre 1915 konnte man sich den Einsatz von Kampfgas ohne große Bedenken leisten, denn die Auswirkung traf nur die Front. 35 Jahre später haben aber alle diese Dinge ganz andere Aspekte und reichen tief in die politische Sphäre hinein. So stehen wir denn heute vor der eigenartigen Situation, daß die UNO-Streitkräfte in Korea die bereitgehaltenen Massenvernichtungsmittel gegen die unübersehbaren Menschenmassen, welche der Gegner in den Kampf wirft, nicht einsetzen dürfen.

3. Kampfverfahren der Kommunisten

Korea ist also bisher nicht zum Versuchsfeld neuer *Waffen* geworden, aber dafür das blutige Übungsgelände zur Erprobung der Kriegs- und Gefechtsführung zweier verschiedener Heerestypen, deren Ausrüstung noch aus alten Waffen (Weltkrieg II) besteht. In Korea kämpft eine Wehrmacht, soweit es die europäischen und USA-Kontingente betrifft, mit zahlenmäßig geringen, aber technisch hochgerüsteten Landstreitkräften gegen ein asiatisches Heer, in welchem die Masse der Kämpfer den Mangel an technischer Rüstung weitgehend ersetzen muß.

Auf Seite der UNO- (USA-) Wehrmacht war das *Heer* der schwächste der drei Wehrmachtteile, während im kommunistischen Lager das Heer

lange Zeit allein den Krieg bestritt und erst seit einigen Monaten von Luftstreitkräften unterstützt wird. Bei der UNO lagen die Verhältnisse gerade umgekehrt: dort wurde zuerst die Kriegsmarine, dann die Luftwaffe und erst zuletzt das Heer zur Intervention befohlen. Lange Zeit mußten dort Kriegsmarine und Luftwaffe versuchen, die Nachteile und Schwächen, welche sich durch das Fehlen genügender Landstreitkräfte zeigten, soweit dies überhaupt möglich war, auszugleichen. Die Angriffe der Nordkoreaner und Chinesen aber tragen deutlich die Kennzeichen russischer Schulung. Sowohl in der strategischen als auch in der taktischen Planung ist immer der Grundgedanke erkennbar, die feindliche Überlegenheit an technischen Mitteln (z. B. Luftwaffe) durch den Masseneinsatz von Menschen auszugleichen. Diese Idee, welche im Grunde auf einer geringen Wertschätzung des Menschenlebens basiert, ist typisches orientalisches Gedankengut und beträchtlich älter als die asiatischen Invasionen Europas oder gar die russischen Lehrmeister von General Brussilow bis Marschall Stalin.

Als neuartig könnte höchstens der Umstand gelten, daß auch heute noch, in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts – dem «Zeitalter der Technik» – auf dem Schlachtfelde versucht wird, diese Idee durchzusetzen. Wenn man aber bedenkt, daß diese primitive Konzeption des Massenheeres die technisch weit überlegenen amerikanischen Expeditionsstreitkräfte bis an den Rand der Niederlage brachte, dann erscheint die Richtlinie, welche offenbar die Sowjetführung für ihre Satelliten festlegte, doch in etwas anderem Lichte.

Die Sowjetunion baut die Wehrmacht ihrer Satelliten und damit ihre militärische Machtsphäre völlig anders auf als die USA. Das militärische Schwergewicht jedes asiatischen Satelliten muß auf dem *Masseneinsatz von Menschen* liegen, nicht auf technischer Rüstung. Die Aufbringung von Menschen und die Schulung für den Einsatz im Massenheer ist für asiatische Verhältnisse ein leichteres Problem als die Schaffung, der Unterhalt und Einsatz einer technischen Rüstung.

Was aber auch für ein asiatisches Massenheer an minimaler technischer Rüstung unentbehrlich ist, das steuert die Sowjetunion bei. Aber sie steuert dies nur dann bei, wenn der Satellitenstaat am Zügel marschiert. Durch die Vorenthaltung der technischen Rüstung sichert sich die Sowjetführung gegen unerwünschte Verwendung von Satellitentruppen, insbesondere gegen Auflehnung.

Was die Sowjetunion heute in Korea ausprobiert, geht weit über Waffenversuche hinaus und zielt auf nichts Geringeres ab als auf die Beantwortung der Frage, wie ein *asiatisches Massenheer* heute *gegen einen technisch weit überlegenen Feind* kämpfen muß.

Unter diesem Gesichtswinkel betrachtet verdienen die militärischen Operationen der Nordkoreaner und Chinesen viel größere Bedeutung, als man ihnen aus der Ferne beizumessen geneigt ist. Auch für unsere schweizerische Kampfführung können die Operationen des an technischen Mitteln weit unterlegenen Angreifers wertvolle Lehren zeitigen.

Die wichtigsten Kennzeichen des *kommunistischen Kampfverfahrens* lassen sich wie folgt skizzieren:

a. *Verzicht auf wirksame Luftunterstützung* (infolge feindlicher Luftherrschaft).
b. Rücksichtsloser, primitiver Masseneinsatz der Infanterie.
c. Taktisch und technisch überraschend guter Artillerieeinsatz.
d. Verlegung aller *Truppenverschiebungen* sowie eines Teiles der Angriffshandlungen in die *Nacht*.
e. *Äußerst primitiver,* aber trotzdem genügend funktionierender Nachschub.

a. Verzicht auf Luftunterstützung

Dieser Verzicht war nicht freiwillig, sondern wurde durch die amerikanische Luftwaffe erzwungen. Über vier Monate lang gelang es aber trotzdem den kommunistischen Verbänden, ohne Luftunterstützung zu operieren und mehrmals auch größere und erfolgreiche Angriffe durchzuführen. Freilich mußten die Erfolge mit außerordentlich hohen Menschenverlusten erzwungen werden. Aber dieser Umstand fällt im Massenheer offenbar weniger schwer ins Gewicht als in einer technisch hochgerüsteten Wehrmacht. Allerdings, nach vier Monaten war das nordkoreanische Heer operationsunfähig geworden. An seine Stelle trat ein neues Massenheer, das chinesische.

Und noch einmal wiederholte sich das gleiche Spiel: Ein wichtiger erfolgreicher Angriff ohne Luftunterstützung von der mandschurischen Grenze bis nach Südkorea hinein. Freilich begann gleichzeitig auch der Aufmarsch der Sowjet-Luftwaffe in der Mandschurei und den anschließenden Gebieten. Aber die Mitwirkung roter Luftstreitkräfte an den Operationen war noch sehr bescheidenen Umfanges. So bescheiden, daß man sich auf Seiten der UNO nicht einmal klar darüber wurde, ob die Sowjet-Luftwaffe nur die Mandschurei decken oder massiv zur Unterstützung der Roten Armee in Korea eingreifen wolle. Die chinesische Armee operiert nun schon sechs Monate in Korea und hat eigentlich erst seit einigen Wochen nennenswerte Luftunterstützung erhalten. Für die Sowjet-Führung ergibt sich daraus die Lehre, daß ein Heer vom Typus ihrer asiatischen Satelliten *mehrere Monate lang auch ohne Luftstreitkräfte operieren kann.* Bei

längerer Dauer nehmen jedoch die Verluste einen Umfang an, der auch die Ersatzmöglichkeiten aus dem unbeschränkten asiatischen Menschenreservoir übersteigt.

b. Rücksichtsloser Masseneinsatz der Infanterie

Dem amerikanischen Verteidiger bietet sich bei kommunistischen Angriffen dasselbe Bild, welches den deutschen Soldaten in Rußland überraschte und oft auch erschütterte und zermürbte: Angriffswelle auf Angriffswelle brandet heran und wird niedergmäht. Hunderte von Toten – meist primitiv bewaffnet – türmen sich im Vorfelde auf, aber oft hält die Brandung länger an als das Abwehrfeuer, weil die Munition ausging oder die Waffen sich glühend geschossen hatten und dann gelingt der feindliche, Einbruch.

Der kommunistische *Panzereinsatz* ist spärlicher geworden. Wo Panzer auftreten, arbeiten sie eng mit der Angriffsinfanterie zusammen. Tiefe Panzervorstöße werden nicht unternommen. Durchgestoßene Panzer helfen der Angriffsinfanterie beim Aufbrechen der Abwehrfront.

Oft ist die kommunistische Infanterie schlecht ausgerüstet (teilweise mit amerikanischen Beutestücken) und auch mangelhaft ausgebildet. Aber fanatischer Angriffswille und große Zahl machten viele Mängel wett und ermöglichten viele Einbrüche und sogar Durchbrüche.

Mehrmals sollen die Nordkoreaner vor ihren sehr gut geschulten Angriffstruppen ganze Horden schlecht bewaffneter und oft gänzlich unausgebildeter Zwangsrekrutierter gegen den Feind getrieben haben. Zweck dieser Maßnahme war offenbar das vorzeitige Herauslocken des amerikanischen Abwehrfeuers, die Ablenkung und Ermüdung der Verteidiger, sowie die Ausschaltung oder Herabsetzung von Minenexplosionsverlusten bei den hochwertigen Kampftruppen. Offenbar hat dieser Masseneinsatz auch mit dazu beigetragen, den Nordkoreanern das Infiltrieren zu erleichtern, weil die amerikanischen Verteidiger durch die angreifenden Haufen – trotz deren taktischem Ungenügen – beansprucht und abgelenkt wurden.

c. Artillerie-Einsatz

Seit Beginn des Feldzuges waren die kommunistische Artillerie und das Feuer schwerer Minenwerfer sehr stark und verrieten Ausbildung nach russischen Grundsätzen. Je stärker die Schlagkraft der Infanterie nachließ, desto auffälliger wurde die gleichbleibende Qualität des Artillerie- und schweren Minenwerferfeuers, dessen Wirkung nur durch Verknappung der Munition reduziert wurde. Es darf aber nicht übersehen werden, daß die Stärke der Sowjet-Artillerie weniger auf Präzision als auf Massenfeuer beruht.

d. Verlegung der Truppenbewegungen in die Nacht

Durch die taktischen alliierten Luftstreitkräfte wurden die Nordkoreaner und Chinesen bei Flugwetter von den Straßen völlig vertrieben und gezwungen, alle Truppenbewegungen in die Nacht zu verlegen. Hierin entwickelten die Kommunisten eine derartige Fertigkeit, daß die alliierte taktische Luftwaffe bei Tag *fast keine Ziele mehr findet*. Nur bei Angriffshandlungen oder wenn die Kommunisten selbst angegriffen und zur Auslösung von Abwehrfeuer gezwungen werden, vermag die taktische Luftwaffe Ziele zu erkennen. Aber Verschiebungen und Bereitstellungen der Kommunisten können kaum mehr behindert werden, da tagsüber jede Bewegung ruht und die Truppe meisterhaft getarnt ist. Panzerwagen tarnen sich oft derart, daß sie eine Hauswand eindrücken und dann im Hause «unterstehen». Radikale Bombardierungen von Dörfern, in welchen die Amerikaner derart «untergestellte» Panzerwagen vermuteten, mußten auf Einsprache der Südkoreaner unterbleiben.

Um auch bei Angriffshandlungen die Einwirkung der feindlichen Luftwaffe weitgehend ausschalten zu können, wird sehr viel von *Nachtangriffen* Gebrauch gemacht. Auch hierin ist russische Schulung erkennbar.

e. Nachschub

Eine der erstaunlichsten Lehren ist der Umstand, daß es trotz völliger Luftherrschaft und «erfolgreicher» Durchführung der Zerstörungsprogramme – es sollen bei Abschluß der ersten Phase des Feldzuges (Mitte September 1950) 80 Prozent aller Objekte, welche die taktische Luftwaffe zur Zerstörung auserkoren hatte, getroffen und vernichtet bis stark beschädigt worden sein – *nicht gelungen ist, den feindlichen Nachschub zu unterbinden*. Ja noch mehr, es gelang nicht einmal, die Vorbereitung kommunistischer Gegenangriffe zu zerschlagen.

Der Grund für diesen Umstand liegt ebenfalls in einer typisch orientalischen Maßnahme: der rücksichtslosen Ausnützung des Menschen an Stelle weit überlegener technischer Transportmittel. Die Nordkoreaner und Chinesen teilen mit den Russen nicht nur die primitive Lebensweise des Muschik, sondern haben von ihnen auch gelernt, an Stelle technisch komplizierter und daher verlustempfindlicher Mittel den Menschen einzuspannen. Den Chinesen war diese Idee, die ja heute noch in der Rikscha ihren sichtbaren Ausdruck findet, längst vertraut und die Koreaner dürften darunter viel weniger leiden, als wir uns vorstellen.

Heute haben die Kommunisten in Korea auf lange Strecken eine Trägerorganisation, welche vermutlich mit Hunderttausenden von Kulis, auf

Tragtieren und Karren Tausende von Tonnen an Nachschub pro Nacht bewältigt.

Über die Nachteile dieses eigenartigen Transportsystems läßt sich unbestreitbar vieles sagen. Aber vom rein militärischen Standpunkte aus überwiegen unter koreanischen Verhältnissen die Vorzüge und man kann dieser Organisation sogar eine gewisse Bewunderung nicht versagen. Mancher Feldzug in Europa scheiterte an geringeren Nachschubschwierigkeiten als jenen, welche sich den Nordkoreanern und Chinesen entgegenstellen.

Bis heute ist es den Kommunisten unbestreitbar gelungen, ihr Nachschubproblem zu lösen und mehrere Angriffe durchzuführen, welche den UNO-Truppen sehr gefährlich wurden.

Unverkennbar hatte der Angriffsschwung der Nordkoreaner vor der chinesischen Intervention nachgelassen und beschränkt sich fast nur noch auf wenig tiefe Einbrüche im Zuge der Angriffserfolge. Aber vielleicht war auch diese Begrenzung der Aktionen nicht ganz erzwungen, sondern von den Kommunisten in Erkennung ihrer beschränkten Operationsmöglichkeiten geplant, als Teil des großangelegten Versuches zur Abklärung der Frage, wie im primitiven Massenheer gegen eine technisch hochgerüstete Wehrmacht zu kämpfen ist.

f. Überfall

Es dürfte von besonderem Interesse sein, die Methodik des Überfalles etwas näher anzusehen. Interessant ist vor allem auch die Frage, wieso es überhaupt für die Nordkoreaner möglich war, das Geheimnis der Überraschung zu wahren und die Südkoreaner völlig unvorbereitet zu treffen, obwohl man sich längs des 38. Breitengrades schon seit Jahren in kriegsähnlicher Grenzverteidigung gegenüberlag.

Wie die Deutschen im Weltkrieg II, so verwendeten auch die Nordkoreaner – oder deren Sowjet-Lehrmeister – die *Methode der Zermürbung*, der Ermüdung des Gegners durch falsche Alarme.

Seit mehreren Jahren waren bewaffnete rote Grenzübergriffe an der Tagesordnung, und zwar im Umfange von Gruppen- bis Regimentsstärke. Vor dem 25. Juni 1950 sollen 10–15mal nordkoreanische Truppenkonzentrationen an der Grenze stattgefunden haben, welche als Anzeichen eines unmittelbar bevorstehenden Überfalles hätten angesehen werden können. Der Aufmarsch zum wirklichen Überfall am 24./25. Juni 1950 bot deshalb bei den Südkoreanern keinen Grund zu besonderer Beunruhigung. Anscheinend hatten es die Nordkoreaner auch darauf angelegt, gerade über das Wochenende die Südkoreaner ins Bockshorn zu jagen, denn es fanden an einer langen Reihe von Samstagen nordkoreanische «Aufmarschbewegun-

gen» statt, welche jeweils zur Alarmierung der südkoreanischen Grenztruppen führten. Kurz vor dem 25. Juni 1950 hatten die Nordkoreaner innerhalb einer *8 km breiten Zone längs der Grenze (38. Breitengrad) die gesamte Zivilbevölkerung evakuiert,* offenbar zur Unterbindung des südkoreanischen Nachrichtendienstes und zur Verhinderung von Sabotageakten.

Am 25. Juni, um 4 Uhr früh, wurde der Überfall mit einem wuchtigen Artilleriefeuerschlag auf die südkoreanischen Grenzstellungen eröffnet. Die Wirkung war vor allem vom moralischen Standpunkte aus verheerend, denn die Grenztruppen rissen einfach aus und rannten davon. Auch die Sprengdetachemente ergriffen die Flucht, ohne die Objekte gesprengt zu haben, so daß die Gebirgsstraßen dem kommunistischen Vormarsch keine besonderen Schwierigkeiten boten.

g. Guerilla

Unter dem Begriff «Guerilla» verstanden wir in Europa bis zum zweiten Weltkrieg den Kleinkrieg, also jene Aktionen, welche in kleinem Maßstabe hinter der Front oder im feindbesetzten Gebiete geführt wurden und meist den Charakter zusammenhangloser, improvisierter Handlungen trugen. Erst im zweiten Weltkriege wurden diese Aktionen immer stärker mit den militärischen Operationen an der Front koordiniert. Die Improvisierung wich der planmäßigen Organisation.

Erfolgreicher Kleinkrieg ist an drei Voraussetzungen gebunden:

- großen Raum,
- primitive, harte Lebensweise der Bevölkerung, möglichst landwirtschaftlich tätig,
- schlechte Straßen und Verbindungsmöglichkeiten.

Diese Voraussetzungen treffen am besten für Asien und Osteuropa zu, und es ist deshalb nicht verwunderlich, daß die Sowjetunion und China den Kleinkrieg am erfolgreichsten entwickeln konnten. Nicht besonderes Geschick oder gar Organisationstalent der Einwohner, sondern besonders günstige Voraussetzungen machen den Partisanenkrieg im Osten zu einem gefährlichen Faktor für jede Besetzungsmacht.

Für China, diesen riesigen Raum, dessen Bevölkerung zu 90 Prozent aus armen Bauern besteht, liegen die Aussichten des Kleinkrieges noch viel besser als für die Sowjetunion, und darin ist auch der Hauptgrund dafür zu suchen, daß China vom Kleinkrieg noch viel umfangreicheren Gebrauch macht als die Sowjetunion. Lange bevor die Kommunisten sich die Herrschaft über China aneigneten, war dies der Fall. General Chu-Teh, der rotchinesische Oberbefehlshaber, hat sowohl russische als deutsche militärische Schulung genossen. Er, wie auch Mao Tse-tung und andere führende

kommunistische Chinesen haben ihre Erfahrungen im Guerillakriege schon vor zehn Jahren und früher im Kampfe gegen die Japaner gesammelt. Rotchina besitzt aus dieser Zeit her eine Reihe erfahrener Guerillaführer. Es dürfte wenig bekannt sein, daß Mao Tse-tung schon im Jahre 1941 ein Buch über «Strategische Probleme» schrieb und darin für den Guerillakrieg die Richtlinie festlegte: In unserer Strategie ist das Verhältnis 1:10, aber in unserer Taktik kämpfen wir im Verhältnis 10:1.

Das chinesische Heer ist nach völlig anderen Gesichtspunkten aufgebaut als ein europäisches. Im chinesischen Heere bilden die organisierten Formationen – Heereseinheiten, Truppenkörper, Einheiten – nur einen Teil der Streitkräfte. Daneben gibt es noch zwei weitere Bestandteile des Heeres:

- Kleinkriegsverbände,
- bewaffnete und organisierte Bauern (Banden).

Zweck dieser beiden Kategorien von Streitkräften ist die Umwandlung des feindlichen rückwärtigen Gebietes in Kampfzonen und die Konzentration und Festnagelung der feindlichen Besatzungstruppen an den wichtigsten Verbindungslinien und Zentren. Dadurch werden die größten Teile der Bevölkerung der feindlichen Kontrolle entzogen. Während des chinesisch-japanischen Krieges 1941 bestand das chinesische rote Heer aus der 4. und der 8. Armee. Damals zählte die 8. Armee an Streitkräften, welche in militärischen Formationen organisiert und an Kampffronten gegen die Japaner standen, nur 130 000 Mann, während in Guerilla-Verbänden und Banden schätzungsweise über 500 000 Mann kämpften. Mit anderen Worten: nur der vierte Teil der rotchinesischen Streitkräfte gehörte einer militärischen Formation an und kämpfte an der Front. Nicht weniger als $^3/_4$ führten Kleinkrieg. Man kann deshalb die rotchinesischen Streitkräfte am besten mit einem Eisberge vergleichen, weil auch bei diesem nur ein kleiner Teil der Masse sichtbar ist.

Die bedeutendste chinesische Kleinkriegsaktion gegen die Japaner erfolgte im August 1940 und ist unter der Bezeichnung «Schlacht der 100 Regimenter» bekannt geworden. An dieser Operation sollen nicht weniger als 500 000 Mann in Guerilla-Verbänden und weitere 150 000 Mann in Banden («Organisierte, bewaffnete Bauern») teilgenommen haben. Über ganz Nordchina erstreckte sich diese Aktion, in deren Verlauf angeblich 76 Brücken, 300 km Bahngeleise, 19 Bahnhöfe, 8 Tunnels, 800 km Straßen und 16 Betonbunker zerstört wurden. In Nordchina, dem Operationsgebiete der 8. chinesischen (kommunistischen) Armee, waren im Jahre 1940 von den dort stationierten 36 japanischen Divisionen 18 gegen Guerillaverbände und Banden eingesetzt.

Korea bietet den Kommunisten nicht die gleich günstigen Voraus-

setzungen für den Kleinkrieg, wie China selbst. Vor allem deshalb, weil der Kleinkrieg sich seinem ganzen Wesen nach für die *Verteidigung* besser eignet als für den Angriff. Die Infiltrierung durch die feindlichen Linien brachte wohl den Nordkoreanern anfänglich große Erfolge und den Amerikanern ebenso große Schwierigkeiten, aber diese Operationen reichten doch nie über lokale Bedeutung hinaus und scheiterten schließlich am Umstande, daß die eingangs erwähnten drei Voraussetzungen zum Kleinkrieg in Korea nicht ausreichend vorhanden sind.

Trotzdem erzwang die kommunistische Infiltrationstaktik bei den Amerikanern die Festlegung bedeutender Kräfte hinter der Front und die Erweiterung der Sicherungsmaßnahmen nicht nur im rückwärtigen Gebiete, sondern ebenso sehr auch bei den Kampftruppen.

4. Kampfverfahren der UNO-Streitkräfte

Die UNO-Streitkräfte wurden erst im Verlaufe des Korea-Feldzuges gebildet. Anfänglich mußten die Amerikaner und Südkoreaner den Kampf gegen die Nordkoreaner allein bestreiten. Ende Juni 1950 bestand das Problem für die amerikanische Führung in Korea ganz einfach in der *Improvisierung einer hinhaltenden Verteidigung,* um einen Brückenkopf in Südkorea mit völlig unzureichenden Landstreitkräften aufbauen und so lange zu halten bis einige wenige Kampfverbände organisiert und eingesetzt werden konnten.

Von den zahlreichen Verbündeten, welche die «Vereinigten Nationen» bildeten, waren nur äußerst spärliche militärische Beiträge, welche eher symbolische Gesten als wirkliche Hilfe darstellten, zu erwarten. So gering war der Anteil der Verbündeten und so überragend die Last der USA, daß der Oberbefehlshaber der UNO-Streitkräfte in Korea dem Präsidenten der *Vereinigten Staaten von Nordamerika,* und nicht jenem der Vereinigten Nationen unterstellt wurde.

Vorerst lagen alle Vorteile auf Seite des Angreifers, dessen Operationen anfänglich stärker durch die Unwegsamkeit des Geländes, als den Widerstand der Verteidiger behindert wurden. Über zwei Monate dauerte diese erste Phase des Feldzuges, welche erst mit der Landung bei Inchon und dem Ausbruch aus dem Brückenkopf hinter dem Naktong-Flusse zum Abschluß kam.

In dieser *ersten Phase* des Feldzuges und vorab in den ersten 6 Wochen bestand das Kampfverfahren der amerikanisch-südkoreanischen Verteidigung zu Lande einfach darin die Schläge des weit überlegenen Gegners einzustecken. Dies klingt sehr einfach und einleuchtend. Doch macht man sich wohl nur schwer eine Vorstellung darüber, was die Truppe wirklich geleistet hat, vor allem in ihrer soldatischen Haltung. Presseberichte und Re-

portagen gaben allzuoft ihrer Enttäuschung über das Versagen junger amerikanischer Soldaten Ausdruck und übersahen dabei meistens, daß einige wenige Versager bei weitem aufgewogen wurden durch die Haltung der Truppe als Ganzes. Eine Truppe, welche während 2½ Monaten nur die Rolle des Amboß spielte, auf welchem der Feind nach Belieben herumhämmerte und dann immer noch den Schwung zum Angriff besitzt, verdient hohes Lob.

Was die US 24. Infanterie Division in der ersten Phase des Feldzuges geleistet hat, wird einst zu den großen soldatischen Taten gezählt werden. Der Tod des Divisionskommandanten, der im Nahkampf fiel, dient als Vorbild soldatischer Haltung, und ist zugleich Sinnbild des Kampfverfahrens in der ersten Feldzugsphase: ein jeder, ob Offizier oder Soldat, wird in der Kampflinie benötigt, wenn die Front gehalten werden soll.

Erst mit der Landung bei Inchon Mitte September 1950, also mit Beginn der zweiten Phase, ging die Initiative auf die UNO-Streitkräfte über. Damit ergab sich für diese auch die Möglichkeit, die Freiheit des Handelns zurückzugewinnen.

Es zeigte sich sofort, daß die Führung der Operationen nach den Grundsätzen erfolgte, welche die Amerikaner gegen Ende des zweiten Weltkrieges angewandt und seither weiter entwickelt hatten, ein Umstand, der nicht überraschend war, da die Ausrüstung der UNO-Truppen immer noch fast ausschließlich aus Material des Weltkrieges II besteht und die Amerikaner außerdem die Hauptlast des Kampfes zu tragen haben.

Wesentliche Änderungen an diesen Grundsätzen sind bisher nicht erfolgt. Soweit Abweichungen erkennbar wurden, handelt es sich um die immer notwendige Anpassung der allgemeinen Grundsätze an die Besonderheiten des einzelnen Kriegsschauplatzes, aber nicht um Änderungen grundsätzlicher Art. Da auch die kommunistischen Truppen nur mit Waffen des Weltkrieges II und älterer Daten nach bekannten Kampfverfahren handelten, ergab sich diese Stabilität fast zwangsläufig.

Bei den Maßnahmen zur Bekämpfung der Guerillas könnte man sich fragen, ob es sich um eine *Eigenart* des koreanischen Kriegsschauplatzes handelt oder nicht. Zweifellos ist der Guerillakrieg, wie er in Korea auftritt, an sich nichts Neues, auch für die Amerikaner nicht; sie haben dies schon in früheren Feldzügen, z. B. den Philippinen, erlebt. Als neu könnte höchstens die planmäßige Unterstützung der Guerillas in ihrem Kampfe gegen die UNO-Truppen, durch Verbündete im eigenen Lager – die Sowjetunion ist bekanntlich Hauptmitglied der Vereinigten Nationen – bezeichnet werden.

Auf die erwähnten Anpassungen der Grundsätze wird in einem nächsten Kapitel eingehend zurückgekommen. (Fortsetzung folgt)